

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 3 (1923-1924)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Arbeitersport und Arbeiterbewegung  
**Autor:** Schmid, Arthur  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-328687>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Georgia	172	Hinrichtungen	237	Lynchakte
Louisiana	88	"	224	"
Kentucky	54	"	122	"
Texas	140	"	183	"
Tennessee	63	"	154	"

usw. Nur sieben Staaten mit der Todesstrafe, alles Nordstaaten und der Mormonenstaat Utah, kennen in dieser Zeit keine Lynchjustiz. Auch in anderen Ländern zeigt sich übrigens die Neigung zu Lynchakten gerade bei Delikten, bei denen den Tätern mit größter Wahrscheinlichkeit die Todesstrafe trifft (Königsmord zum Beispiel).

Ein weiterer Grund, weswegen die „Volkspsyche“ die Todesstrafe verlangt, ist viel profaischer und nüchterner. Es ist derjenige, den schon Bühlmann im bernischen Großen Rat als Haupttriebfeder dieses Verlangens gekennzeichnet hat. Da wird gefragt: Wozu die Bestie noch lange füttern und Geld auslegen? Wozu neue Anstalten bauen, Beamte anstellen usw. Kopf weg — das ist das einfachste.

In der Tat furchtbar einfach! Der Gehöpfte kostet nicht mehr viel, es können sogar noch wissenschaftliche Untersuchungen an den zwei Stücken seines Leichnams ausgeführt werden. Aber diese Argumentation kann auf dem Justizgebiet wie auf anderen recht weit führen. Töten wir einen Menschen aus Kostenrücksichten, so steht es, auch wenn diese Tötung von der Glorie der Legalität umwoben ist, böß mit ihrer ethischen Grundlage. Sie geschieht dann nicht mehr aus „Sühnebedürfnis“ und Rechtsgefühl, auch nicht, weil der Sicherungszweck es unbedingt verlangen würde, sondern wir haben dann ein klassisches Beispiel der für den kapitalistischen Staat ja so charakteristischen Unterordnung höchster Kulturgüter unter das Portemonnaie vor uns. Das ist kapitalistische Denkart, nicht sozialistische! Das Proletariat hat allen Grund, auch hier die Unantastbarkeit des Menschenlebens zu verteidigen. Nicht die Mißbräuche eines ihm feindlichen Systems, das so viel beitrug, den Armen schuldig werden zu lassen und dann nichts Besseres weiß, als ihn zu vernichten, um nicht „materielle Opfer“ bringen zu müssen.

## Arbeiterport und Arbeiterbewegung.

Von Dr. Arthur Schmid.

Gegenseitige Vorwürfe zwischen Partei und Gewerkschaften einerseits und Arbeiterportorganisationen andererseits sind in der letzten Zeit nicht selten. Es gibt Parteigenossen und Gewerkschafter, welche behaupten, die Arbeiterportbewegung schädige die Entwicklung der Partei- und der Gewerkschaftsbewegung. Und man kann in der Tat nicht leugnen, daß viele Angehörige von Arbeiterportorganisationen keine Zeit für die gewerkschaftliche und politische Tätigkeit finden. Ihnen ist die sportliche Betätigung mit allem, was drum und dran hängt, das einzige, für das sie sich erwärmen können.

Andererseits beklagen sich die Sportgenossen über die Partei und die Gewerkschaften und verlangen, daß sich diese Organisationen der Sportbewegung mehr annehmen, als dies der Fall gewesen sei. Sie stellen auch fest, daß es Parteigenossen und Gewerkschafter gibt, welche in bürgerlichen Sportvereinen mitwirken und die Arbeitersportorganisationen ignorieren.

Gegenseitige Vorwürfe, wie sie oben skizziert sind, führen natürlich zu keinem besseren Verhältnis zwischen den genannten Organisationen. Und doch ist es notwendig, daß die Arbeitersportorganisationen mit der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft einiggehen und daß sich beide gegenseitig besser verstehen lernen. Mit gegenseitigen Vorwürfen erreicht man nichts. Statt einander besser zu begreifen, wird das Mißtrauen größer und für beide Teile entstehen Schädigungen, welche der gesamten Arbeiterklasse nachteilig sind.

\* \* \*

Es ist deshalb nicht überflüssig, über das Verhältnis der Arbeitersportvereine zur sozialdemokratischen Partei einige Ausführungen zu machen. Wir verstehen heute unter Arbeitersportvereinen alle möglichen Vereine, welche keinen Sport im eigentlichen Sinne des Wortes betreiben. Das Wesen des Sportes besteht in körperlichen Übungen, in der körperlichen Ertüchtigung der Menschen, in der Stählung seiner Muskeln und in der Förderung seiner Gesundheit. So gehören zum Sport: Turnen, Ringen, Schwingen, Radfahren, Athletik usw., aber auch Skifahren, Schwimmen, Bergsteigen usw. Nicht zum eigentlichen Sport gehören dagegen jene Betätigungen des Menschen, welche der Geselligkeit dienen, wie z. B. Singen, Musizieren, Theaterspielen, Schachspielen usw. Allgemein rechnet man aber alle Vereinigungen, die sich diese Betätigungen zum Ziele gesetzt haben, zu den Sportorganisationen. Und die Arbeitersportkartelle umfassen deshalb nicht nur die Turnvereine, die Vereinigungen der Naturfreunde, der Arbeiterradfahrer usw., sondern auch die Arbeitermännerchöre usw.

Es ist verständlich, daß die Sportbewegung in der heutigen Zeit eine viel größere Bedeutung gewonnen hat, als je zuvor. Der Sport datiert aber nicht erst von gestern. Die alten Griechen hatten ganz vorzügliche körperliche Ausbildungssysteme, um die Gesundheit zu fördern.

Im Mittelalter finden wir bei den herrschenden Klassen der damaligen Zeit, bei den Adelligen, das Turnierspiel, also Waffenübungen als sportliche Betätigung. Das ist gar nicht verwunderlich, sondern sehr begreiflich. Die Ritter hatten eben ihr hauptsächlichstes Können in den gegenseitigen Kämpfen, wo es oft um Leben und Tod ging, zu beweisen. Wenn wir die Entwicklung der Sportbewegung seit 100 Jahren betrachten, dann sehen wir, wie unter der Freiheitsbewegung des Bürgertums vor allem der Turnsport eine große Bedeutung gewinnt. In der Zeit, wo das liberale Bürgertum gegen die feudalistisch-aristokratischen Herren Front machte, finden wir die Turner als An-

hänger der Freiheitsbewegung. Sie sahen in der Stählung ihres Körpers nicht den einzigen Zweck ihrer Übungen, sondern sie glaubten damit auch der freiheitlichen Sache und den freiheitlich gesinnten Parteien zu dienen.

Es hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht nur der Turnsport ganz gewaltig entwickelt, sondern auch andere sportliche Betätigungen haben sich entwickelt. Das hängt nicht nur mit einer gewissen Sucht nach Vergnügen und Festen (wie viele meinen) zusammen, sondern vielmehr mit der Entwicklung des Kapitalismus überhaupt.

Es haben sich die technischen Methoden der industriellen Produktion vervollkommnet und die Organisationsmethoden sind ganz erheblich verbessert worden. Infolge dieser Entwicklung wurde die Arbeitsintensität stark gesteigert. Die Nerven des Arbeiters und der Arbeiterin werden heute stärker angespannt als in früheren Jahrzehnten. Das Tempo der Arbeit wurde ein rascheres. Die Hast und die Eile, mit der bestimmte Aufträge erledigt werden müssen, wirken ebenfalls aufreibend für die Nerven. Die Arbeitsteilung hat weitere Fortschritte gemacht, so daß die Eintönigkeit der Arbeit zugenommen hat und damit das Unlustgefühl, Arbeit zu leisten, gesteigert wurde.

Es ist deshalb verständlich, wenn der Arbeiter und vor allem der junge Arbeiter nach den Anstrengungen, die ihm die Fabrik gebracht, sich erholen will. Der Arbeiter, der sich in den Wirtschaften, in den engen und dumpfigen Lokalen erholen möchte, geht einen falschen Weg. Jener Arbeiter aber, der hinaus will, in die Natur, in die Berge, der Skifahren will, der in der frischen Luft turnen will, der seine körperlichen Kräfte stählen möchte, muß jede sportliche Betätigung als außerordentlich wohltuend empfinden, besonders wenn er sie vergleicht mit seiner Arbeit in der Fabrik. Der Sport ist eine gesunde Reaktion auf die anstrengende und den Geist tötende Arbeit im kapitalistischen Fabrikbetrieb. Der Sport ist eine notwendige Ergänzung für alle jene, die keine Gelegenheit haben, auf dem Lande oder in einem Garten oder sonstwie körperliche Arbeit zu verrichten, die stärkend und gesundheitsfördernd wirkt.

Schon allein aus dieser Erkenntnis heraus begreifen wir, daß der Drang der Jugend, sich sportlich zu betätigen, groß ist, und wir leugnen die Gefahr keineswegs, der junge Leute in ihrem Eifer und in ihrer Begeisterung ausgesetzt sind, nämlich für nichts anderes mehr Zeit zu haben als für ihre sportliche Tätigkeit. So tritt dann bisweilen eine Vernachlässigung der gewerkschaftlichen und der politischen Aufgaben durch den Arbeitersportler ein.

Der Sport ist aber noch in anderer Weise vom Kapitalismus beeinflusst worden. Im kapitalistischen Wirtschaftsleben wird alles nach dem Erfolg gemessen und dieser Erfolg kommt in der Regel als materieller Gewinn zum Ausdruck. So hat der Sport im Laufe seiner jüngsten Geschichte in seinen Zielen gewisse Wandlungen durchgemacht. Es kommt nicht mehr und nicht ausschließlich auf die körperliche Er-



tüchtigung an, sondern es kommt darauf an, daß Rekordleistungen erzielt werden. Ob der Sporttreibende mit seiner körperlichen Veranlagung imstande ist, allen Anforderungen zu genügen, die dabei an ihn gestellt werden, spielt in vielen Fällen eine nebensächliche und untergeordnete Rolle. Die Hauptsache ist eine Steigerung der Leistungen und damit eine Steigerung der Rekorde, d. h. der Höchstleistungen, die bisher überhaupt erzielt worden sind. Jene, welche Höchstleistungen erzielen, werden beim Wettkampfe und bei festlichen Anlässen mit den höchsten Preisen bedacht.

Die Einzelleistung tritt immer stärker in den Vordergrund und damit verliert der Sport auch je länger, je mehr seinen eigentlichen Zweck. Er wird, wie schon oben bemerkt, nicht mehr betrieben zur körperlichen Ausbildung des einzelnen, soweit ihm seine Kräfte dies gestatten, sondern seine Ziele sind Rekordleistungen.

Sobald die sportliche Entwicklung in diesem Sinne geht, werden auch die Auslagen für die Teilnahme am Sporte größer. Diejenigen, welche Sport betreiben, sind nicht mehr imstande, alle Finanzen, welche sie nötig haben, selber aufzubringen. Sie müssen deshalb nach neuen Finanzquellen suchen. Man führt das Institut der Passivmitgliedschaft ein. Andererseits will man diesen Passivmitgliedern etwas bieten. Man veranstaltet Abendunterhaltungen mit freiem Eintritt für die Passivmitglieder. Natürlich will man keine Verluste erleiden. Infolgedessen übernehmen die Sportgenossen die Wirtschaft in Regie. Man sucht dabei die Kasse der Sportorganisation zu stärken, indem man bei der Regiewirtschaft ein Benefiz herauswirtschaften will. Andererseits versucht man, durch Beiträge von Staat und Gemeinden die Finanzlage der Sportorganisation zu heben. Die Sportorganisationen sind dadurch hin und wieder in politische Abhängigkeit geraten. Sie wollen Subventionen nicht verscherzen und sind deshalb den politisch herrschenden Parteien gegenüber in der Kritik sehr zurückhaltend, wenn sie sie nicht ganz verpönen. Es gibt Sportvereine, welche Extrabeiträge und Schenkungen von reichen Gönnern (Fabrikanten, Handelsherren, Rentnern usw.) erhalten und die das Wohlwollen dieser Herrschaften sehr zu „würdigen“ wissen.

Im kapitalistischen Wirtschaftsleben wird der Sport unter Umständen auch zum Beruf. Es gibt Leute, die, durch ihr gymnastisches Können verleitet, zum Varieté und zum Zirkus übergehen, Leute, die Berufsrennfahrer werden und die von Velo- und Motorradfabriken fest angestellt werden, um auf extra gut konstruierten Fabrikaten Reklame für „ihr“ Geschäft zu machen.

Daß der Kapitalismus den Sport auch in seine Dienste gestellt hat, ist weiter nicht verwunderlich, denn er hat noch ganz andere Dinge des menschlichen Lebens sich dienstbar gemacht, erinnern wir nur an die wissenschaftlichen Berufe.

So sind im Laufe der Jahrzehnte jene freiheitlichen Sportorganisationen der liberalen Freiheitsepocher verschwunden. Die Sportorganisationen sind mehr und mehr zu Vergnügungsvereinen herabgesunken, die, wenn es gut ging, sich als politisch neutral erklärten, im

entscheidenden Momente sich aber gar oft in den Dienst der kapitalistischen Parteien und der kapitalistischen Machthaber stellten. Den reichen Gönnern wird in servilster und unwürdigster Form gehuldigt. Man duldet es nicht, daß die Arbeitsverhältnisse des reichen Fabrikanten innerhalb der Sportorganisation kritisiert werden; nur deshalb nicht, weil der Mann Jahr für Jahr einen größeren Beitrag in die Vereinskasse spendet und bei bestimmten Anlässen Gratisbier bezahlt. Durch diese wohlberechneten kapitalistischen Unterstützungen wurde jeder Geist der Mannhaftigkeit, der Selbständigkeit und der Freiheit korrumpiert.

Bis zu welchem Grade die Herren Kapitalisten die Sportvereine als die willfährigen Werkzeuge ihrer Machtpolitik ansprechen, geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß man nach dem Generalstreik von 1918 in Turnvereinen Rekrutierungsgebiete für die Bürgerwehr suchte.

\* \* \*

Arbeiter, die mit kritischen Augen diese Versumpfung der Sportvereine mit ansehen mußten, kamen deshalb dazu, eigene Sportorganisationen zu gründen. Und diese Arbeitersportorganisationen haben sich im Laufe der letzten Jahre mächtig entwickelt. Die Entwicklung zeigt sich vorläufig vor allem in der erheblich gesteigerten Mitgliederzahl.

Innerlich sind aber diese Sportorganisationen teilweise noch stark mit den Schlacken des kapitalistischen Sportbetriebes behaftet. Auch bei den Arbeitersportvereinen bildet die *R e k o r d s c h i n d e r e i* eine Gefahr. Auch bei den Arbeitersportvereinen verursacht die Beschaffung der Finanzen gewisse Mißstände. Auch bei den Arbeitersportvereinen ist nicht immer die körperliche Ertüchtigung die Hauptsache; und eine noch kleinere Rolle spielt oft die Ausbildung der Mitglieder zu tüchtigen Kämpfern für die Sache der klassenbewußten Arbeiterschaft. Nun ist es aber dringend notwendig, daß die Arbeitersportvereine sich mehr und mehr von den Gewohnheiten der bürgerlichen Sportbewegung freimachen und daß sie je länger, je mehr in den Dienst der Arbeiterbewegung treten.

Das ursprüngliche Ziel des Sportes: die *k ö r p e r l i c h e E r t ü c h t i g u n g* als solche muß wieder mehr und mehr in den Vordergrund treten. Preise, Feste, Abendunterhaltungen und Rekordleistungen sollen nicht mehr die Rolle spielen wie heute. In der Richtung der Reformierung sind bereits bemerkenswerte Anfänge in der Arbeitersportbewegung zu konstatieren. Man schränkt an verschiedenen Orten ein, wobei man den Widerstand vieler Mitglieder zu überwinden hat. Aber jeder Fortschritt muß erkämpft werden. Dieser Satz gilt auch innerhalb der Arbeitersportbewegung.

Wenn wir auch konstatieren wollen, daß mit der Reform bereits bemerkenswerte Anfänge gemacht worden sind, so bleibt doch noch viel zu tun übrig. Die Abendunterhaltungen und die Feste müssen auf ein höheres Niveau gebracht werden, als dies heute der Fall ist. Die Arbeiterschaft muß versuchen, ihre Sportbewegung ausschließlich aus

eigenen Mitteln zu finanzieren. Je weniger Beiträge sie von Dritten empfängt, desto unabhängiger ist sie. Großes Gewicht muß auf alle jene Veranstaltungen gelegt werden, welche das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken und welche geeignet sind, die gemeinsame Arbeit als den Ausdruck der Solidarität sinnfällig zum Ausdruck zu bringen. Wir denken hier beispielsweise an die Gesamtübungen von Turnverbänden, die immer einen gewaltigen Eindruck machen und auch auf Indifferente wirken.

Aber über den Rahmen dieser inneren Reform des Sportbetriebes hinaus muß die Erziehung der Arbeitersportler gefördert werden zur Mithilfe innerhalb der gesamten Arbeiterbewegung. Es gibt auch innerhalb der Arbeitersportbewegung Leute, die von politischer Neutralität und dergleichen phantastieren. So etwas gibt es aber nicht. Wenn die Arbeitersportvereine ihren Namen mit Fug und Recht tragen wollen, dann müssen sie sich ohne Scheu auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung stellen. Sie müssen alles tun, um ihre Mitglieder über die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen und politischen Betätigung aufzuklären und sie zur aktiven Teilnahme an der Bewegung zu ermuntern. In dieser Richtung geschieht noch zu wenig.

In einzelnen Sportvereinen versucht man das Problem durch das Obligatorium der gewerkschaftlichen und politischen Organisation zu lösen. Allein das Mitgliedsbuch als solches bedeutet noch keine Lösung der Frage. Es ist nur ein Beweis dafür, daß die Leute offiziell der Partei angehören. Darüber, ob sie bei politischen Aktionen, in der Agitation und Propaganda mithelfen, darüber, ob sie die Sitzungen besuchen; darüber, ob sie wirklich sozialistisch fühlen und handeln, gibt das Mitgliedsbuch keine Auskunft.

Was wir brauchen, ist die Tätigkeit und das Handeln im Sinne des Sozialismus. Auf diesem Gebiete können die Arbeitersportvereine noch Gewaltiges leisten. Nehmen wir beispielsweise die Arbeiterturner und die Arbeiterradfahrer. Wenn sich Sektionen dieser Verbände in ihren Versammlungen bereit erklären, die Flugblattverteilung bei politischen Aktionen zu übernehmen und durchzuführen, die Mitglieder- und Abonnentenwerbung in einer benachbarten Ortschaft zu besorgen, dann zeigen sie damit, daß sie gewillt sind, die durch den Sport ertüchtigten und gestählten Körper und Sinne in den Dienst der Werbearbeit für den Sozialismus zu stellen. Und wie gut könnte eine solche Werbearbeit mit einem Ausflug oder mit einer Turnfahrt verbunden werden. Man muß die Sache nur richtig organisieren. Nehmen wir einen Arbeitermännerchor, der seinem bürgerlichen oder halbbürgerlichen Dirigenten zu Liebe keine sozialistischen Tendenzlieder (wie den Sozialistenmarsch, die Internationale, die Arbeitermarseillaise) einübt. Niemand wird von diesem Arbeitermännerchor behaupten, daß er seine Pflicht der Arbeiterbewegung gegenüber tue; denn das Gegenteil ist wahr. Man wird deshalb von ihm verlangen müssen, daß er Tendenzlieder einübt und mit ihnen sozialistische Propaganda betreibt. Es kommt für einen Arbeitermännerchor wahrhaftig nicht



nur darauf an, gesanglich bedeutende Leistungen zu erzielen (das soll er selbstverständlich auch erstreben), sondern er soll auch volkstümliche sozialistische Lieder singen können, wenn er seine Ausflüge macht.

Wenn wir auch alle diese Aussetzungen an der Arbeitersportbewegung und noch viele andere zu machen haben, und wir auch zugeben, daß hin und wieder ein Arbeitersportverein den politischen Parteien und der Gewerkschaft tätige Mitglieder entzieht, so müssen wir dennoch an der Förderung des Arbeitersportes festhalten.

Es ist wahr: Hin und wieder entstehen bei der Festsetzung der Tage für Abendunterhaltungen Auseinandersetzungen (wobei sich die verschiedenen Organisationen um den vorteilhaftesten Tag streiten), die das gegenseitige Sichverstehen hemmen und die statt die Zusammenarbeit zu fördern, sie stören. Es kommt auch vor, daß, wenn wichtige politische Aktionen, die unaufschiebbar sind, angeordnet werden, die Sportorganisationen auf den gleichen Tag sportliche Versammlungen und Übungen ansagen. Alle diese gegenseitigen Störungen könnten bei einigem guten Willen behoben werden, wenn man sich unter den Vorständen der Partei-, Gewerkschafts- und Sportsorganisationen rechtzeitig verständigen würde.

Diese Verständigung ist der erste Schritt zu einer Förderung des Klassenbewußtseins innerhalb der Arbeitersportgenossen. Es wäre irrig und für die Arbeiterbewegung äußerst verhängnisvoll, wenn man den Arbeitersportorganisationen nicht die nötige Beachtung und Unterstützung durch die Partei angedeihen ließe. Die Jugend drängt aus dem dumpfen Fabriksaal, aus der eintönigen Arbeitsweise hinaus ins Freie. Für sie hat der Sport die größten Reize. Und weil der Kapitalismus verflachend auf den Geist der Massen wirkt, so ist es nicht verwunderlich, daß diese Verflachung auch im Sport ihren Ausdruck findet. Wir müssen dafür sorgen, daß die Jugend, welche in den Sportvereinen ist, erkennen lernt, wie notwendig ihre Mitarbeit bei der Befreiung der Arbeiterklasse ist. Diese Erkenntnis wird nicht gefördert durch Schimpfen auf die Sportbewegung. Im Gegenteil, man stößt damit die jungen Leute nur ab. Wenn die sporttreibende Jugend aber nach und nach begreifen lernt, wie die ältere Generation einen mühseligen Kampf zur Verkürzung der Arbeitszeit führen mußte; wenn sie begreifen lernt, wie der Klassenkampf von oben mit aller Brutalität und Gewalt geführt wird; wenn sie den Wert der Organisation und der Aufklärung kennen lernt, dann wird ihr, durch die sportliche Betätigung geförderter, Geist um so leichter verstehen, wie notwendig ihre Mitarbeit auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiete ist.

Die Gewinnung der Jugend für den Sozialismus, für die Partei- und Gewerkschaftsbewegung ist eine der wichtigsten Aufgaben. Nicht durch Verbote, nicht durch Zwang, nicht durch Verunglimpfung der Sportbewegung kann die Lösung dieser Aufgabe gefördert werden, sondern nur durch liebevolle, verständige und ausdauernde Mitarbeit. Die ältern Genossen müssen, soweit es ihnen die oft knapp bemessene Zeit erlaubt, an der Reform der



Sportbewegung mithelfen und sie müssen aufklären und für den Sozialismus werben unter der sporttreibenden Jugend. Es liegt im Interesse der Arbeiterbewegung, daß die Sportverbände an Mitgliederzahl wachsen und daß es zur Selbstverständlichkeit wird, daß kein politisch und gewerkschaftlich organisierter Genosse den bürgerlichen Sportvereinen angehört, wenn in seiner Ortschaft Arbeitersportvereine existieren. Es liegt im Interesse der Arbeiterbewegung, daß die Arbeitersportbewegung nicht nur an Macht und Zahl gewinnt, sondern auch an Klassenbewußtsein und an der Erkenntnis, wie notwendig eine rege politische und gewerkschaftliche Tätigkeit der Sportgenossen ist. Dieser Geist muß durch die ältern Parteigenossen gefördert werden und er kann gefördert werden, wenn alle ernsthaft ans Werk gehen. Dann haben wir uns aber auch nicht mehr über Differenzen und gegenseitige Konflikte zu beklagen und die Arbeitersportorganisationen werden, statt die politische und gewerkschaftliche Organisation zu hemmen, zu deren Förderung und Entfaltung mächtig beitragen.

## **Zur Aufhebung des Achtstundentages in Deutschland<sup>1)</sup>.**

Von Albert Kranold, Jena.

Dem konzentrischen Ansturm des vereinigten Unternehmertums und der diese Klasse vertretenden politischen Parteien ist es Ende des vergangenen Jahres endlich gelungen, die Aufhebung des gesetzlichen achtstündigen Maximal-Arbeitstages in Deutschland durchzusetzen. Daß das gelungen ist, ist nicht allein eine Folge der Machtverschiebung, die in den letzten Jahren wiederum zwischen Kapital und Arbeit vor sich ging, eine Machtverschiebung, die, in erster Linie durch die verheerenden Wirkungen der rasenden Geldentwertung hervorgerufen, von den Einsichtigen auf der Seite der Arbeiterklasse schon lange erkannt wurde, an die aber die große Masse dieser Klasse erst glauben wollte, als sie bereits so weit fortgeschritten war, daß die Unternehmer den Angriff auf der ganzen Linie eröffnen konnten. Sondern es ist nicht zum geringen Teil auch die Folge davon, daß einzelne Teile der Arbeiterklasse selbst einmal keinen Sinn hatten für die unbedingte Notwendigkeit ihrer Einigkeit in diesem Kampfe, und andere Teile dieser Klasse nicht genügende Festigkeit der Ueberzeugung und Kenntnis der wirklichen, in der Tiefe verborgenen wirtschaftlichen Zusammenhänge besaßen, um den Scheinargumenten der Gegner des Achtstundentages für seine Aufhebung ausreichenden Widerstand entgegenzusetzen zu können. Eine Behauptung, die nicht dadurch widerlegt wird, daß diese selben Kreise im Besitze besonders tiefgehender wirtschaftlicher Einsichten zu sein sich einbildeten. So mußte denn diese Niederlage

<sup>1)</sup> Wir entnehmen diesen instruktiven Artikel mit etwelchen Kürzungen der ersten Nummer des an anderer Stelle erwähnten „Gewerkschaftsarchivs“, Verlag Karl Zwing, Jena.